

Beitrag zur Geschichte des Schützenwesens

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1847)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Militär-Zeitschrift.

Vierzehnter Jahrgang.

8. Mai.

1847.

Nr. 9.

Verlag der E. R. Walthard'schen Buchhandlung in Bern.

Beitrag zur Geschichte des Geschützwesens.

Unter dieser Ueberschrift hat schon im Jahrgang 1845 dieser Zeitschrift, ein aus einer achtungswerthen historischen Quelle entnommener Aufsatz der wichtigen Rolle gedacht, welche die deutschen Städte in der Erfindung und dem Gebrauche des Pulvers und der verschiedenen Arten des groben Geschüßes gespielt haben. In dem kriegerüsteten Bremen waren schon im Jahr der Konfordinen 1448 und wenig später, als in Deutschland die Buchdruckerkunst, in Frankreich die stehenden Truppen entstanden, die Mauern und Bastionen mit großen Kanonen besetzt. Man nannte sie von ihren Kugeln die Steinbüchsen, und sah deren noch im Zeughause vor nicht langer Zeit. Der Gießerey wurde von der Stadt auch als Rüstmeister angenommen, unter dem Titel Arkelens-Meister. Arkelens (vielleicht von Arcus) ist vor Alters das Rüstzeug überhaupt, folglich auch die Artillerie. Ob die Bremer bei der Belagerung von Esens griechisches Feuer, wie Halem (Oldenburg. Gesch.) meint, oder nach Wiarda (Ostfries. Gesch.) glühende Kugeln geworfen, lassen wir auf sich beruhen. Auf jeden Fall haben sie sich

als gute Feuerwerker gezeigt. Ihre Artillerie war stets in der besten Ordnung, so wie die Zeughäuser der freien Reichsstädte überhaupt trefflich und oft mit raren Waffenstücken versehen waren.

Im XVI. Jahrhundert ließ die Stadt vorzüglich viele Kanonen gießen. Es war in der bedenklichsten Zeit des schmalkaldischen Krieges, worin Bremen in der Gegenparthei des Kaisers stand. Im Jahre 1530 ließ der Rath aus den Thürmen der vier Pfarrkirchen die besten Glocken nehmen und Stücke davon gießen. Von dem Glaubenszwise und Eifer, der den Krieg damals entzündete, sprechen auch mehrere Aufschriften der Geschütze, z. B.

In angst bringestu de fienden dien
oft over schoon noch se vele sijn
wo du men holdest up diner sijd
Gerechte sake unde Godt mit siet.

Up dine macht gaer nictes wage
An diner swachheit nicht verzage
Godt is alleine de averwindet,
Vor em bestiet geen menschenfint.

Bi Godes wordt wage lijf und bludt
vor dine Er alle have unde guet
Dine Frigheit di nicht nemen laet
Wulken bestaen, da is min raet.

Catharina.

Den Fienden tho scaden
Mooth Godt boraden
Des Meesters kunst
Is soht umbsunst.

Eine große Kanone, die hundertpfündige Kugeln schoß,
hatte die Verse:

Scharpe Grete bin ic̄ geheten
Wan ic̄ lache, dat ward den Biend verbreten.
Scharpe Meze Burlebus
thu einen end in thu andern na.

Martha.

Martha is de Name myn
Van Art kann ick nicht stille sin
Und wo mi Biend vor ogen staen
Laet ick nin eichen in se gaen.

Der schwarze Rabe.

Ich hete de swarte Raven
Wen min Ei drapet
Steket de Klawen.

Der Kufuf.

Ich hete de Kufuf.
Den mine Ei drucket
Dem geit de Buck up.

Das größte Werk dieser Art errichtete Kaiser Maximilian, in Wahrheit der erste Constabel, Rüst- und Zeugmeister, Kürrißer und Landsknecht seines Heeres. Er hatte die vier größten Zeughäuser der damaligen Welt, zu Wien, zu Innsbruck, zu Breisach und Görz; dann die kleineren zu Lindau, zu Sigmundskron, Graz, auf der hohen Osterreich und zu Marano in Italien. Drei ungeheure prächtige Pergamentbände der berühmten Umbrasser Sammlung, mit Namen und Abbildung und fast jede Kanone mit ihren Taufnamen und einigen deutschen Reimen, als Anspielung darauf, z. B.

Der alt Adler zu Tyrol.

Ich hays der alt Adler
Von Tyrol. Ein jeder
So mich erkennen thuet
Hat selten gueten muet
Dann vor wem ich erschwing
Mein ghyder in Höch und sing
Der sollt wellen das er
Über tausend Mill wer.

Zu den berühmtesten Kanonen gehörten: der Beck auf und der Purlpauß, die im Landsbutischen Erbfolgekriege bei der Belagerung Kuffsteins 1504 den Uebermuth des Commandanten Hans Pienzenauer so hart gebrochen, — die türkische Kaiserinn, 1490 in Stuhlweissenburg von Max erobert, — der Pfabennswanz Erzherzogs Sigmunds, — das Einhorn von Beyern, — die Syren von Görz, — das Weible im Haws, — Frau Humbserin von Gennspühl, — der Kor auf von der Anpruck, — der Leopard von Wildten, — Jungfrau Puelerin, — die Schön Puelerin, — das Zntrenndel von Landsbuet, — das Hyrenngrille von Rotenberg; — alsdann folgen die scharfen Mezen, — dy schön Poligena, — dy schön Medea, — dy schön Helena, — dy schön Semiramis, — dy schön Pentestlea, — dy schön Dido, — dy schön Tysbe, — Basiliskenn Crocodill, — Steinpock, — Purrhindurch, — der Schnurrhindurch, — Funff Hauptmorser, — der Humel, — Fink, — der Stiglik, — der Gumpfl, — der Fochvogel, — Nachtigall, — Colannder, — Viertail Büchsen, — der greuliche Leo, — der wunderliche Strauß.

Lays.

Als Lays, das vnuerschambt weib
 Umb gelt vohl trug iren leib
 Vnd manchen zu eim lappen macht,
 Solches hat der Kaiser woll betracht
 Vnd mich nach irem nam genent
 Sein veindt haben mich woll erkhent
 Gegen den ich mein leib vohl trag
 Dann ich inen anthue viel plag.

Das Titelblatt sagt:

Sie sanget sich das Zeughaus an,
 Das Kaiser Maximilian
 Hat macht zu Innsbruck in der Stadt
 Und folgt hernach, was sein Gnad' hat
 Für G'schütz darinnen groß und klein

Auch Ander's, was noch möchte sein
Nothdürftig für ein Zug in's Feld,
Mehr als in einem Haus der Welt.

Und so auch bei den übrigen Zeughäusern, z. B. bei jenem
gegen die Schweiz gerichteten:

An dem Boden See zu Lymburg
Ist ein Zeughaus dasselbig schaw
Ein jeder, der sich versteet wol
Auf kriegen, dann er darin sol
Funden von Geschöß ein groß anzahl
Das dann darin bleibt alle mal
Auf's Haus Oesterreich gewertig
Wider all sein veindt ewigklich.

Edelmuth gegen Feinde.

Obgleich der Soldat Alles anwenden muß, den Sieg davon zu tragen, und eine ausgezeichnete Bravour all sein Handeln leiten soll, so muß doch stets Menschlichkeit ihm zur Seite gehen. Waffen gegen Waffen muß und darf er kein Leben schonen; sobald aber der Gegner entwaffnet ist, oder sich gefangen gibt, so würde der Krieger wider die göttlichen und menschlichen Geseze handeln, wenn er ihn dennoch niederstoßen wollte. Gegen gewaffnete Feinde muß der Soldat ein Löwe sein, dem man sein Junges geraubt hat; aber gegen gefangene Feinde soll er sich als ein Mensch zeigen, welcher ihnen, als Unglücklichen, Gerechtigkeit, Billigkeit und Güte zu erweisen, und jede ihnen als Wehrlosen drohende Gefahr, abzuwenden schuldig ist.

Durch ein derartiges Benehmen wird der Krieger an allgemeiner Achtung nur gewinnen; und mag der Feind noch so erbittert sein, so wird er doch gegenseitig stets das Recht